



Sankt Thomas von Aquin e.V.

Obere-Kehlstr. 16
88214 Ravensburg-Obereschach

Rundbrief Nr. 42

Neuhaus, den 14. 07. 2022
Fest des hl. Bonaventura

Liebe Freunde des hl. Thomas von Aquin!

Den modernen Menschen kann man sicherlich treffend als wurzellos kennzeichnen. Modern ist schließlich immer nur der Augenblick, was gestern war, das ist längst schon wieder überholt und darum dem Vergessen anheimgegeben. So das Grundurteil der allermeisten heutigen Zeitgenossen. Um sich aber den sich immer ändernden Meinungen leicht und problemlos angleichen zu können, müssen alle geistigen Wurzeln durchschnitten werden. Ein solchermaßen geistig entwurzelter Mensch ist jederzeit mit gedanklichen Eintagsfliegen zufriedenzustellen, denn die Fähigkeit zu hinterfragen setzt ein gesichertes Wissen voraus. Gesichertes Wissen, das bedeutet letztlich Tradition. Für uns Katholiken heißt das: Vom kirchlichen Lehramt vorgelegte Tradition.

Es ist schon recht verblüffend festzustellen, daß die meisten Traditionalisten gar nicht wissen, was wahre Tradition wirklich ist. Sie setzten diese einfach mit „alter Lehre“ gleich, so als hätte es früher keine Irrtümer gegeben – außer vielleicht noch die offenkundigen Irrtümer, wie etwa den Protestantismus. Aber auch bezüglich dieser offenkundigen Irrtümer fehlt es schon wieder an einer genaueren Unterscheidung. Die geistesgeschichtlichen Wurzeln derselben werden kaum einmal beachtet.

Unser Bemühen ist es aufzuzeigen, wie gefährlich dieser Irrtum ist. In unserem ersten Beitrag können Sie lesen, wie schon im 15. Jahrhundert Ideen aufkamen, die man heute modernistisch nennen würde und muß. Nikolaus von Kues war ein moderner Mensch. Wobei sein Denken noch so formuliert und nuanciert war, daß seine unkatholischen Ansichten noch nicht so aus der Rolle fielen, daß die kirchliche Autorität Grund sah einzuschreiten.

Diese Vorformen des Irrtums sind auch deshalb für uns besonders interessant, weil wir durch diese unseren Geist schulen können. Es gilt, den durch eine irrige Ansicht eingeschlagenen Weg klar zu erkennen, sodaß man verstehen lernt, wohin der Weg führt.

Ist es nicht recht merkwürdig, wenn man immer wieder feststellen muß, daß die heutigen Traditionalistengenau dasselbe lehren wie diese Leute, die die Urahnen der Modernisten waren? Kann, ja muß man diese Traditionalisten deswegen nicht viel richtiger Kryptomodernisten nennen, weil ihre Grundhaltung schon typisch modernistisch ist?

In dem Text werden Sie lesen: *„Der Primat des Papstes wird für eine kirchliche Einrichtung und nur insofern auch für eine göttliche Anordnung erklärt, als alle Gewalt, wenn sie durch allgemeine Übereinstimmung der Untergebenen entsteht, eine göttliche ist. Das allgemeine Konzil wird über den Papst gestellt; es habe seine Gewalt unmittelbar von Christus und könne den Papst absetzen, nicht etwa nur im Fall der Häresie, in dem der Verlust einer kirchlichen Würde als selbstverständlich galt, sondern auch in anderen Fällen, wenn er sein Amt nicht zum Nutzen der Kirche verwalte“ (Sp. 307-308). Dieser Irrtum, der eine Folge des „abendländischen*

Schismas“ war, hat seine Nachwirkungen bis heute und findet sich sowohl im Modernismus als auch im „Traditionalismus“ vielfach wieder – nur daß inzwischen der katholische Sinn völlig verloren ging, nach welchem im Fall der Häresie „der Verlust einer kirchlichen Würde als selbstverständlich galt“.

In der Geschichte ist es meist so, daß ein Irrtum zunächst angedacht wird, sich sodann allmählich verbreitet, d.h. vermehrt Zustimmung findet – und schließlich eine Generation später zur vollen Häresie ausreift. Dementsprechend vollendete Giordano Bruno die irrigen Gedanken des Nikolaus von Kues: *„War das 15. Jahrhundert die Zeit des Tändelns und Spielens mit „neuen“ und gefährlichen Ideen, so machte man im 16. Jahrhundert damit ernst.“* Die Saat des im Grunde antichristlichen Humanismus der Renaissance ging endlich auf und brachte ihre giftigen Früchte hervor. Eigentlich müßte man meinen, jedem Katholiken sei vorneweg klar, Giordano Bruno ist kein katholischer Denker mehr, ja nicht einmal ein christlicher gewesen! *„Ein unstetes Wanderleben führte den krankhaft Streitsüchtigen und Gehässigen nach Genf, Toulouse, Paris, London, Oxford, Wittenberg, Prag, Helmstedt, Frankfurt (Aschaffenburg), Zürich, wobei er Konfessionswechsel und ewige Händel nicht scheute.“* Im Grunde war er ein kranker Wirrkopf, dieser Held der Moderne und Modernisten, den in Helmstedt selbst die Lutheraner aus ihrer Kirchengemeinschaft ausschlossen.

Ein Held der Moderne ist er wegen seines tragischen Endes geworden. Obwohl ihm die Inquisition alle möglichen goldenen Brücken baute, endete er schließlich nach damaligem Recht in Rom auf dem Scheiterhaufen. Dabei ist es ganz anders als man gemeinhin meint: Um in Rom auf dem Scheiterhaufen zu enden, mußte man schon sehr hartnäckig und streitsüchtig sein.

Der zweite Beitrag erweist den derzeitigen Zeitgeist eindeutig als den Geist Satans. Es ist sicher wertvoll, sich diese Tatsache wieder einmal – anhand eines Textes aus dem Jahr 1821! – zu vergegenwärtigen.

Diese Nummer unserer Zeitschrift endet mit weiterführenden Gedanken zur Bedeutung der Mystik für unseren übernatürlichen Glauben:

Johann Baptist Reus, ein Priester, Theologe und Visionär.

Der äußerst begnadete Jesuitenpater soll uns anhand seiner Tagebuchaufzeichnungen zeigen, welch unlösbarer Zusammenhang zwischen echter Mystik und Glaubenslehre besteht. Seine vielen Schauungen besonders während dem hl. Meßopfer führen uns auf den heiligen Berg: *„Während der Wandlung des Kelches sah ich das heilige Blut hoch aufquellen, gleich einer Wassersäule, und sich über den Kelch heraus auf den Altar ergießen bei der Erhebung des Kelches. Dies soll wohl die reichen Gnaden versinnbildern, die durch das heilige Opfer der Kirche gespendet werden.“*

Abschließend darf ich Ihnen wiederum danken für all Ihre Hilfe. Sowohl durch Ihr Gebet als auch durch Ihre Spenden ermöglichen Sie uns, ein wenig Licht ins allgemeine Dunkel zu bringen. Ein ganz herzliches „Vergelt’s Gott“ dafür!

In der Hoffnung, Ihnen wieder inmitten dieser geistigen Wüste etwas Nahrung bieten zu können, grüßt und segnet Sie

Ihr

T. Hermann Schneider